

VI.

Im Schöffenhause.

In erster Frühe, wie er versprochen hatte, lenkte der Graf seinen Ritt nach dem Städtlein Balingen. Er hoffte, Frieden herzustellen, indem er mit dem Sohne ernstlich, mit dem Vater gütlich redete; jenen zur Pflicht, die er dem Vater schuldete, zurückwies, den Meister aber mahnte, den Jüngling mit mehr Liebe und Geduld zu behandeln.

Raum fielen die ersten Sonnenstrahlen durch die engen Gassen in das Städtlein, als der Graf vor dem Hause abstieg. Er warf dem Reitknechte die Zügel zu und trat in die Werkstatt ein, deren Eingang von der Straße her führte. Die zwei ersten Webstühle ruhten; das suchende Auge des Grafen fand weder den wohlbekanntnen Meister noch den schmucken Jüngling. In den Mienen der Gesellen verriet sich Verwirrung und Bestürzung. Ohne eine Frage an sie zu stellen, ging der Graf die Treppe hinauf und trat in die Wohnstube.

Inmitten dieser stand stumm, mit verchränkten Armen der Meister. Auf der Bank aber lehnte matt, von großem Schrecken und Leid gebeugt, seine Ehefrau. Ein hübsches, junges Weib, ihre Tochter, sprach ihr zu. Ihr Mann, der während der Nacht vom Hohenzollern zurückgekommen war, stand mit dem Ausdrucke tiefster Bestürzung zwischen den Frauen und dem Meister.